

Schluss mit Handy-Empfang in den Gefängniszellen

Handy-Störanlage | Im Februar will die Strafanstalt Lenzburg eine Konzession für einen Dauerbetrieb eines Mobilfunk-Störsenders beantragen

Was Markus Wenger noch zur Absprache seiner aufsehererregenden Flucht nutzen konnte, soll bald nicht mehr möglich sein.

ALOIS FELBER

Wenn es darum geht, Handys in die Strafanstalt Lenzburg zu schmuggeln, sind der Fantasie der Gefangenen keine Grenzen gesetzt. Eingeschweisst in Le-Parfait-Tuben oder eingebaut in Radios hat man die verbotenen Geräte schon entdeckt. Bis zu 50 Mobiltelefone werden pro Jahr bei Eingangskontrollen und Zeldurchsuchungen sicherge-



MARCEL RUF Will unerlaubte Handy-Gespräche verhindern. ALF

stellt. Handys stellen aber ein grosses Sicherheitsrisiko dar, wie sich nicht erst beim jüngsten Ausbruch zeigte. Drogengeschäfte werden von der Zelle

aus weiter gelenkt, Zeugen unter Druck gesetzt oder eben Fluchten abgesprochen.

Pilotbetrieb war ein Erfolg

Doch damit soll möglichst schon ab nächstem Sommer endgültig Schluss sein. Wie Anstaltsdirektor Marcel Ruf erklärt, wird er voraussichtlich im Februar eine Konzession für den Dauerbetrieb einer Mobilfunk-Störanlage beim Bundesamt für Kommunikation (Bakom) beantragen.

Möglich wurde dies, nachdem der zusammen mit Bakom und den Mobilfunkanbietern im

letzten Jahr durchgeführte Pilotbetrieb einer während zweier Monate installierten Versuchsanlage positiv verlaufen ist. Der springende Punkt: Der Empfang ausserhalb der Anstaltsmauern durfte nicht gestört werden. In der Anstalt zeigte sich der Erfolg des nur in einem Zellentrakt durchgeführten Tests laut Ruf auch daran, dass die Handypreise auf dem Schwarzmarkt von 1000 auf 400 Franken fielen und Gefangene um Versetzung aus dem Trakt baten.

Vor einer definitiven Bewilligung wird aber auch die möglicherweise schon im nächsten

Sommer installierte endgültige Anlage noch eine Probephase zu bestehen haben.

Neue Technologien abgedeckt

Das vorgesehene System funktioniert nach dem Prinzip, dass der Handy-Empfang für 30 Sekunden gestört wird, sobald versucht wird, eine Verbindung aufzubauen. Während die Handy-Signale von kleinen Antennen detektiert werden, wird das Störsignal von einem durchs ganze Gebäude gezogenen Kabel emittiert. Abgedeckt werden nicht nur die Funkbänder von GSM und UMTS. Das System

sei vielmehr auch erweiterbar für weitere in Zukunft genutzte Frequenzbereiche, erklärt Ruf. Der Kostenpunkt für die Realisierung beträgt rund 250 000 Franken. Dieser Betrag ist schon seit 2005 im Budget der Strafanstalt eingeplant.

Der Einsatz von Störsendern wird erst mit der auf 2007 angestrebten Revision des Fernmeldegesetzes auch eine gesetzliche Grundlage erhalten. Indes genügt nach Auffassung des Bakom die Polizeiklausel der Bundesverfassung, um einer Strafanstalt dennoch schon vorher eine Konzession zu erteilen.